

»GUERNICA-GAZA«

»Ich fand die Aufregung beschämend«

Über die Documenta 15, angefeindete Kunstwerke und die Rolle der BRD im Nahostkonflikt.
Ein Gespräch mit Norman Paech

Von Ulrich Schneider



Stefan Boness/IPON

Werke Mohammed Al-Hawajris auf der Documenta 15 (2022) in Kassel

Norman Paech ist Jurist und emeritierter Professor für Politikwissenschaft und Öffentliches Recht an der Universität Hamburg

Auf der Documenta 15, die vom Juni bis September 2022 in Kassel stattfand, haben die Bilder von Mohammed Al-Hawajri von der Gruppe Eltiqa aus Gaza immer wieder dazu herhalten müssen, den »antisemitischen Charakter« der Weltkunstausstellung zu belegen. Wie war Ihre erste Begegnung mit den angefeindeten Werken?

Es rumorte ja schon vor der Eröffnung der Ausstellung in den Medien. Also suchte ich auf der Durchreise von München nach Hamburg beim Stopp in Kassel nur nach den inkriminierten Bildern. Nicht weit vom Bahnhof im WH22 (für Werner-Hilpert-Straße 22, jW) mit »Lolita-Bar« und angeschlossenem »Bomber Harris Garden« fand ich schließlich im zweiten Stock als einziger Besucher an einem niedrigen, nur schlecht beleuchteten Ort die Bilder: Großformatige Fotodrucke, die mich zunächst in ihrer ästhetischen Konfrontation bekannter Gemälde des europäischen Realismus und der klassischen Moderne mit den Fotografien der israelischen Armee im Einsatz beeindruckten. Ich bin später noch zweimal zurückgekehrt, um sie im Kontext der gesamten Ausstellung zu betrachten, und sehe in ihnen einen besonders treffenden Ausdruck dessen, was das Künstlerkollektiv Ruangrupa mit dieser Ausstellung bezweckte: die Konfrontation der alten europäischen Ästhetik mit den Kunstentwürfen einer ihr immer noch fremden Welt. Eine Konfrontation, der das deutsche Kunstmilieu offensichtlich nicht gewachsen war.

Was waren Ihre Gründe, die in Kassel ausgestellten Bilder nach der Kunstausstellung zu kaufen?

Auslösender Faktor war die Rede von Bundespräsident Steinmeier, mit der er zu Beginn seines nur widerwilligen Besuchs der Ausstellung sofort in den Chor der

Antisemitismusvorwürfe einstimmt. Das war vollkommen daneben, internationale Künstler einzuladen, um sie dann mit Vorwürfen zu empfangen, die weit hergeholt aus der schlechten deutschen Geschichte allenfalls den Gastgebern verständlich sein können. Die kleinbürgerliche Aufregung und Unduldsamkeit fand ich beschämend angesichts der Weltläufigkeit der Ausstellung und der eingeladenen Künstlerinnen und Künstler. Ich bin kein Kunstsammler, ich wollte mit dem Kauf ein Zeichen der Wertschätzung für den Künstler setzen und die Werke später zur öffentlichen Diskussion für Ausstellungen zur Verfügung stellen.

Hat der Überfall der Hamas am 7. Oktober 2023 Ihren Blick auf die Werke verändert?

Ein Teil der Bilder ist schon zehn Jahre zuvor geschaffen und in Dänemark ausgestellt worden. Vor dem Hintergrund des Krieges in Gaza wirken sie beinahe idyllisch. Sie antworten auf die tägliche Bedrohung durch die Besatzung. Schon vor dem 7. Oktober hat es immer wieder Kriege gegen die Bevölkerung in den besetzten Gebieten und Gaza gegeben. Der Überfall der Hamas, so grausam und unter klarem Verstoß gegen das Völkerrecht er war, war voraussehbar als Folge einer täglich grausamen und völkerrechtswidrigen Besatzung.

Sie stellen jetzt diese Werke der jW-Maigalerie zur Verfügung, wo sie bis Mitte Februar zu sehen sind. In der Ankündigung heißt es dazu, die Ausstellung in Berlin solle einen Beitrag zu den fehlenden Teilen des öffentlichen Diskurses liefern. Können diese Bilder helfen, den Nahostkonflikt besser zu verstehen?

Das weiß ich nicht. Sie sollen vor allem zum Nachdenken anregen über die eigene Position und die unserer Regierung in diesem jahrzehntelangen Konflikt mit seinen verheerenden Folgen nicht nur für die palästinensische, sondern auch für die israelische Bevölkerung. Die eigene missratene Geschichte und ihre unvollkommene Aufarbeitung dürfen nicht zur Begründung für den Verlust der eigenen menschenrechtlichen Maßstäbe in dieser Tragödie dienen.

Die Bilder zeigen aber auch, dass Gaza, obwohl schon 2020 von der UNO für unbewohnbar erklärt, nicht nur ein Ort des Elends und der Hilflosigkeit, sondern des Widerstandes und des kreativen Lebens gewesen ist. Jetzt ist es Schutt und Asche – der Künstler hat mit seiner Familie fliehen können, er ist jetzt in Rafah, Haus, Atelier und Kunstwerke sind zerstört. Vielleicht regen die Bilder auch an, darüber nachzudenken, was Deutschland dazu hätte beitragen können, den 7. Oktober und seine furchtbaren Folgen zu verhindern.

-
-
-
-